

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 52 (1926)  
**Heft:** 2

## Werbung

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 17.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Löw

die Marke  
für gute FUSSBEKLEIDUNG  
Spezialfabrik feiner Rahmenschuhe

Ja, in ruhigen Stunden fühlte er die Tagen des Ungeheuers ganz deutlich. Sie drückten sein Haupt nieder und schlugen sein Leben entzwei. In solchen Stunden saß er bleich und abgehärtet vor dem Apparat. Regungslos. Seine Gedanken glühten. Aber die Außenwelt war tot und kalt.

Eine solche Stunde war es auch, als Professor Vollrath noch kurz vor Mitternacht erregt bei seinem jüngeren Freunde eintrat. Richardson merkte sofort, daß etwas Besonderes vorgefallen sein mußte. Denn der Alte war nicht so leicht aus der Ruhe zu bringen.

„Endlich ein Fingerzeig. Vielleicht die Kompaßnadel als Wegweiser zum rettenden Hafen!“ Vollrath schnaufte ordentlich und ließ sich, tief Atem schöpfend, in einen Klubstuhl niederfallen.

„Was gibt's?“

Richardsons Frage klang müde und matt. Er hatte gerade in den letzten Wochen und Monaten zu viele Enttäuschungen erlebt. Allerdings war es bisher immer Doktor Ernesto Valerio gewesen, der mit südlichem Temperament hoffnungsfreudig nach irgendeiner vermeintlichen Entdeckung griff, die sich dann vor ernster Kritik immer wieder zu einem ins Nichts zerflatterndem Nebelgebilde auflöste. Jetzt zündete der Professor die Fackel der Hoffnung an. Das machte Richardson stuhlig.

„Was gibt's?“ wiederholte er und versuchte, durch lautere Stimme die Bande der Apathie von sich abzustreifen.

„Etwas Bedeutsames, lieber Freund. Wirklich etwas ganz Bedeutsames.“ Die Brillengläser des Professors funkelten in dem halbdämmrigen Raum wie zwei Leuchtfeuer auf See. „Also hören Sie. Soeben erhalte ich von einem amerikanischen Kollegen einen Brief, der mir des Rätsels Lösung zu bringen

scheint. Auf ganz natürliche, irdische Weise.“

„Dann irrt sich der Mann.“

„Hören Sie doch weiter zu, Sie unverbesserlicher Mystiker. Warum wollen Sie durchaus ein Wunder konstruieren, wenn die Logik es überflüssig macht?“

„Also was schreibt Ihr Kollege?“

„Er teilt mir mit, daß ihm ein Gerücht zu Ohren gekommen wäre, demzufolge sich in Pinlake, in ziemlicher Abgeschlossenheit des nördlichen Central-Amerikas, einige reiche junge Leute zu einer privaten, natürlich unerlaubten, darum geheimen Sendestation zusammengetan hätten. Sie trieben von dort aus einfach groben Unfug. Stören seit Wochen alle öffentlichen Sendungen der Vereinigten Staaten. Kurz sie benehmen sich, wie es leider dort drüben bei den einzigen Söhnen der Kassenschränke ihrer Väter gar keine Seltenheit mehr ist. Die Station soll unglaubliche Dimensionen haben, mit erstklassigen Apparaten ausgerüstet sein. Hier ist vermutlich auch die Symphonie des Aethers erdacht worden.“

„Gerücht. . . Vermutlich. . . Vielleicht. . . Mein lieber Professor, mir scheint das Alles reichlich albern.“

Vollrath blickte traurig auf den mutlosen Sprecher. Gewiß, auch er war in seinem innersten Herzen noch nicht so ganz überzeugt. Aber etwas Greifbares lag doch wenigstens hier vor. Ein Wink, der Spuren hinterließ, denen unbedingt nachzuforschen lohnte. Die bei Richardson immer stärker hervortretende Anomalie hatte den Professor mit wachsender Besorgnis erfüllt. Darum hütete er sich auch, im Gegensatz zu Doktor Valerio, Hoffnungen aufzupeitschen. Das hielt er bei Richardsons Zustand für gefährlich. Aber jetzt . . . jetzt mußte entschieden gehandelt werden.

„Ich will Ihnen einmal etwas sagen, lie-

ber Richardson. Sie verböhnen sich da in eine fixe Idee, an der Sie zugrundegehen werden, ohne je einen Funken der Wahrheit gesehen zu haben. Mein Kollege will mir kahlen, sobald sich die Geschichte mit der geheimen Station bestätigt haben sollte. Kommt die Depesche, dann fahren wir über den großen Teich. Und werden schon weitersehen. Einverstanden?“

„Meinetwegen. Dann fahren wir.“

\*

Die Depesche kam. Zwei Tage später gingen Richardson und Vollrath in Hamburg an Bord. Noch am gleichen Abend brachten alle Zeitungen Berichte über den Antritt der Expedition. Die Einen höhnisch. Die Andern sensationslustig. Nur ganz Wenige vorsichtig und abwartend. So erfuhr Erica van Dam von der Abreise des Komponisten.

Der Ministerialrat hielt seine Tochter längst für erheblich überspannt. Für ein Opfer moderner Erziehungskünste. Jetzt erklärte er sie rundweg für hysterisch. In seiner Hausapotheke glaubte er dagegen ein probates Mittel zu besitzen: heiraten. So erinnerte sich der alternde Mann seiner Vaterpflichten gegenüber einer erwachsenen Tochter und schleppte diese von einer Gesellschaft zur andern. An den nötigen Verbindungen fehlte es ihm ja gottseidank nicht. Das Mädchen ist hübsch, stellte er außerdem zu seiner Ueber-raschung plötzlich fest. Verteufelt hübsch sogar, schmuzzelte er in guten Stunden in sich hinein. Und das fehlende Geld würde durch die einflußreiche Stellung des Vaters ausgiebig wettgemacht.

Aber diese guten Stunden kamen doch recht selten. Und dann immer noch seltener. Einmal empfand der eingekapselte Gewohnheitsmensch seine neuen Pflichten als saure Arbeit. Dann aber merkte er doch bald ge-

Veranlassen Sie Ihre Frau Gemahlin  
mit

**Mußgold**  
unübertroffen!  
BUTTERHALTIGES KOCHFETT.

zu kochen und Sie speisen besser.